

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Mr. 259. Neunzehnter Jahrgang. Dresden, Mittwoch, 16. September 1874.

Politisches.

Auf den Kundreisen, die Mac Mahon durch Frankreich unternimmt, pflegt ihn der katholische Clerus mit Anreden zu begrüßen, die oft stark politisch gewürzt sind. Nur selten tritt eine Zurückweisung des politisirenden Priesters durch die Regierung ein. Um nun nicht allzu parteiisch zu erscheinen, und außerdem, um nicht die reiche, vornehme Pariser Judenschaft zu verlegen, hat die französische Regierung es unterlassen, Einspruch gegen die deutsch-feindliche und ausgesprochen republikanische Rede zu erheben, mit welcher der Oberabbater Sidore neulich die Pariser Synagoge einweihete. In der deutschen Presse, so weit sie von israelitischen Redactoren bedient wird, wird die freche, an Verteilung zum Landeshochverrath streifende Anekdote mit frappantem Stillschweigen übergegangen. Ihnen kommt die Sache offenbar sehr fatal. Wir haben auch keine Bange, daß die deutschen Israeliten sich den Reichsfeinden zugesellen, daß sie der Verlockung des Rabbi Sidore folgen und mit ihren französischen Glaubensgenossen sich zum Wiederheimfall von Elsaß-Lothringen an Frankreich coacten werden. Im Gegentheil müssen sie dankbar erkennen, daß das deutsche Reich sich immer mehr als ihr gelobtes Land zeigt. Unsere ganze moderne Gesetzgebung hat unter dem bestimmenden Einfluß der israelitischen Völker und Bamberger die Richtung der Entfesselung aller Arten von Capitalien angenommen, in deren börsenmäßiger Verwertung Niemand es unseren israelitischen Mitbürgern gleichthun kann. Monsieur Sidore hat also vergebens seinen Vorwurf ertönen lassen, zumal er in die Zeit des jüdischen Neujahrsfestes (Rosh Haschanah) fiel, an welchen hohen Feiertagen nach orthodoxen jüdischen Glauben im Himmel das Geschick jedes einzelnen Menschen im nächsten Monatsjahre festgesetzt und in ein großes Buch eingetragen wird, während weltlich durch alle Himmel der „Schofar“ — ein wunderbares widerwärtiges Instrument — geblasen wird und alle gläubigen Seelen in heiligem Gebet Jehowah um Heil und Segen bestürmen.

Doch, fast ist jene berüchtigte Ansprache des Rabbi Sidore von den leichtlebigen Pariser schon vergessen, da die Anekdote des neuen spanischen Gesandten an den Marschall-Präsidenten Mac Mahon ihnen viel zu denken giebt. Eine so stolze Sprache hätten sie von dem Abgesandten einer so schwachen Macht wie Spanien nicht erwartet; sie vermissen jedes Wort des Dankes gegen Frankreich; es ärgert sie, daß Spanien Ausdrücke wie „Genußthung“ gebraucht und magt, Hoffnungen zu hegen. Frankreich empfindet das etwas präherliche Auftreten des spanischen Gesandten als eine neue Demüthigung, und ein Redacteur gebraucht ein absonderliches Mittel, sich zu trösten: er studirt in den französischen Geschichtsbüchern die Beschreibung der spanischen Völkerschaft, die 1700 nach Versailles kam und sich Ludwig XIV. zu Füßen warf, um ihn anzusehen, die Krone Spaniens auf das Haupt seines Enkels, des Herzogs von Anjou, zu setzen. Ganz ähnlich verfuhr am Scharnhorst die Pariser „Batterie“, indem sie „als Trost und als Hoffnung“ die Beschreibung der Schlacht von Jena aus Thiers' Geschichte des Kaiserreiches abdruckte.

In das spanische Capitel gehört es einigermaßen, daß jetzt der Sohn der Königin von Spanien, der Tugendrose Isabella, in Berlin angekommen ist. Die Franzosen werden darin ein Unverständnis zwischen Bismarck und Serrano herauswintern. Wir erwähnen, daß der junge Prinz bis vor Kurzem auf dem Theresianum in Wien einer Mitterakademie ausgebildet wurde und allmählich in das thatendürftige Alter rückt, in dem vertriebene Kronenprinzen als sonst sich nach der verloren gegangenen Macht zurücksehen.

Vor Kurzem hat der Zar an alle seine Neffen einen Was erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß sein zweiter Sohn, Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, sich mit der Prinzessin Marie von Mecklenburg verheiratet habe. Hierbei sprach er seine Uebereinstimmung aus, daß alle seine Unterthanen ihre Gebete für das Wohl des jungen Paares mit den seinen vereinigen würden. Alle Unterthanen werden dieser Voraussetzung nicht entsprechen, besonders nicht der moskowitische Hof. Es ist nämlich das erste Mal in der Geschichte des russischen Kaiserthums, daß eine fremde Prinzessin nicht die Religion wechselt, wenn sie einen Prinzen des Hauses heirathet. Alle Prinzessinnen müssen den orthodoxen russischen Glauben beschwören, ehe sie russische Großfürstinnen werden können. War nicht die Zarin selbst einstens eine protestantische deutsche Prinzessin gewesen, um auf russischem Boden zur orthodoxen Maria Alexandrowna zu werden? War es nicht die schöne Dagmar von Dänemark, die Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, die sich nun im Schooße der russischen Kirche als Maria Fedorowna ganz wohl befindet? Alexandra Jossowna, die Gemahlin des Bruders des Zaren, des Großfürsten Constantin, war eine heftige Prinzessin, und selbst die durch ihre Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande bekannte Großfürstin Helene mußte sich als Russin naturalisiren und zur Jelena Pawlowna werden. Bei der Prinzessin von Mecklenburg, der einzigen Tochter des regierenden Großherzogs, prallten aber alle Versuche, sie zum Confessionswechsel zu bewegen, wirkungslos ab. Die russischen Papen, voran der Reichstheater der Zarin, Wajchanoff, setzten vergebens alle Hebel an. Sie blieb standhaft bis zum letzten Augenblicke, um beuglich gegen alle Mitleid und Lockungen, die mecklenburgische Prinzessin; das so schöne, aber so harte Köpfchen der „Lutherischen“ ließ sich nicht erweichen, sie wollte ihren Glauben nicht abschwören, den Glauben ihrer Väter, ihres großen deutschen Volkes. Und so ist es denn die Ehegospinnin, die legale Gemahlin eines russischen Zarensohnes geworden — als Protestantin! Eine Konfession jedoch machte der Zar den Wajchanoff's doch. Er verlangte, daß die Prinzessin als vermählte Großfürstin eine russischen Namen annehme, um doch einigermaßen als „echte Russin“ zu erscheinen und so wurde die deutsche Prinzessin zur russischen Maria Pawlowna.

Mit diesem Namen wurde auch die neue Großfürstin in dem üblichen kaiserlichen Manifeste genannt. Die Wajchanoff's aber, die, wie alle Alexialen, in der Wahl ihrer Mittel Jesuiten sind, brachten dann noch einen artigen Kunstgriff in Anwendung, der die ihnen gemachte Konfession erweitern sollte. Sie ließen die gefügige Presse bedenken, in den Schilderungen des Hochzeitsfestes ja nicht zu verfallen, daß die neue Großfürstin lutherischen Glaubens ist, war und sein wird, und daß sogar der Trauungsakt außer nach russischem Ritus auch nach protestantischem stattgefunden hat — „um dem gutgläubigen russischen Volke keinen Stein des Anstoßes zu geben.“ Und so fand man denn auch selbst in dem Berichte des offiziellen „Regierungs-Anzeigers“ keine Erwähnung von dem schlichten protestantischen Pfarrer, der in einem der präunkvollen Säle des Winterpalastes des Zaren die stille Ceremonie nach protestantischer Art vollzogen hat.

Es gereicht uns zur Genugthuung, daß es ein deutsches Fürstentum war, das Energie genug besaß, eine der abscheulichen Einrichtungen der Hofe — den erzwungenen Glaubenswechsel — gerade am russischen Hofe zu brechen, selbst auf die Gefahr hin, des Diabols einer russischen Großfürstin verloren zu gehen!

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König ist gestern zu einer mehrtägigen Jagd auf Hochwild nach Schandau gewahrt.
— Nachträglich erzählt das „Dr. J.“, daß am 13. September der Minister des königlichen Hauses, Dr. v. Falkenstein, das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in den sächsischen Staatsdienst gefeiert hat. Aus Anlaß dieses seltenen Ereignisses — denn, wer 50 Jahre dem Staate gedient hat, pflegt den Abend seines Lebens gewöhnlich im wohlverdienten Ruhestand zu verleben — hat Se. Maj. der König dem Jubilar ein herzlich glückwünschendes Julomment und durch den königlichen Oberhofmeister v. Wittschow ein goldene, reich mit Brillanten besetzte Tabatiere, die das Bildniß Sr. Majestät trug, überreichen lassen. Auch von den anderen Mitgliedern des königlichen Hauses und aus den obersten Hof- und Regierungskreisen erhielt der Jubilar zahlreiche Glückwünsche.
— Der polnische Konsul in Dresden, Herr v. Düring, ist zum Postinspector für den Bezirk der Kaiserlichen Oberpostdirection in Dresden ernannt worden.

— Da die Erkrankung des sächsischen Gesandten in Berlin, Geh. Rath v. Nostitz-Wallwitz, leider noch fortdauert, die Sitzungen des Bundesraths aber demnächst beginnen, so ist für Herrn v. Nostitz der Geh. Rath Schmalz zum Bundesvollmächtigten ernannt worden, der Sächsischen bereits früher in dieser Eigenschaft vertrat.

— Dem guten Vernehmen des „Dr. J.“ zufolge tritt unser Landtag am 1. October wieder zusammen.

— Das Reichs Eisenbahn-Amt beschäftigt sich jetzt auch mit der Heizung der Eisenbahn-Wagen in der Winterzeit und hat von denjenigen Eisenbahn-Berwaltungen, welche ihre Wagen schon geheizt haben, Bericht über Wirkung und Erfolg eingefordert. Nach Eingang dieser Berichte soll dann weiter verfahren werden. Zu wünschen wäre nur, daß, wenn eine Erwärmung der Wagen eintritt, auch die dritter und vierter Klasse bedacht werden, da auch die große Zahl der in denselben Reisenden Anspruch auf Beheizbarkeit hat. Zur die Preis-Erhöhung können die Reisenden doch auch eine Gegenleistung verlangen.

— Die zu den Wandern ausgerüsteten Truppen der Garnison Dresden von welchen nur das zweite Bataillon König Wilhelm Nr. 101 und ein Bataillon Jäger Nr. 108 den Wachdienst für diese Zeit hier verlassen sind gestern wieder eingerückt und werden mit heute die Verurlaubungen stattfinden und die Militärpäckchen wieder an der Spitze der Wachtparade ihre Thätigkeit entfalten. Die 46. Brigade der 2. Division Regiment Nr. 102 und 103 ist, wie wir hören, per Bahn in ihre Standquartiere Zittau und Bautzen zurückbefördert worden, um die Verurlaubungen auch da früher zu ermöglichen.

— Die Entlassung der Reservisten und zur Disposition zu Verurlaubungen erfolgt in der allernächsten Zeit, so daß die Entlassungen in der zweiten Hälfte dieses Monats beendet sein werden. Der Eintritt der Rekruten der Infanterie ist bis gegen Mitte Dezember d. J. hinausgeschoben und findet in der Mehrzahl der Fälle neuen Tage später als im vorigen Jahre statt, wie denn auch seit 1871 die Eintrittszeit regelmäßig verlängert worden sind, so daß thatsächlich von einer dreijährigen Dienstzeit eigentlich keine Rede mehr ist.

— Die auf dem Festtheaterbauwerke in Sandstein-Ausführung begriffenen Trophäen sind, wie uns Herr Ober-Landbaumeister Hänel mittheilt, nicht für das neue K. Hoftheater, sondern für das im Ambau begriffene alte Galeriegebäude am Neumarkt (Museum Johanneum) bestimmt. Die Modelle hierzu sind von den Herren Bildhauern Emanuel Semper, Fehrmann und Schäfer u. Hoch gefertigt. Die Aufstellung dieser Trophäen und eines großen Mittelwappens soll noch im Laufe dieses Herbstes erfolgen.

— Wie wir hören, hat der Vorschlag, das frühere Einnehmerhaus am Trinitatiskirchhof als Wartehalle der Pferdebahn zu erhalten, Aussicht auf Erfolg. Die Pferdebahn würde das Hauschen in guten sächsischen Stande zu erhalten haben und einen Nacht zehlen und der Besitzer eines Theiles des Terrains auf dem es steht muß indes zuvor in die Erhaltung einwilligen.

— Der Berliner officien „N. N. J.“ wird von Bautzen aus geschrieben: „Die von Dresden aus verbreitete Nachricht, daß die Stadt Bautzen jetzt der Sammelplatz aus Böhmen zugereister lutherischer Geistlicher sei und daß von diesen Geistlichen Predigten gehalten würden, in welchen unter Anderem Don Carlos verherrlicht worden sei, entbehrt jeden thatsächlichen Grundes. Nach den darüber angestellten amtlichen Erörterungen ist in Bautzen nichts davon bekannt, daß auch nur ein Geistlicher aus Böhmen daselbst längeren Aufenthalt genommen, oder daß mehrere derselben sich dort

versammelt hätten. Nur bisweilen, namentlich in den Schulfreien Monaten, reist wohl der eine oder der andere böhmische Geistliche durch Bautzen und ist für die wenigen Stunden seines Aufenthalts Gast des dortigen Domstifts, wenn er sich daselbst vorstellt. Niemand aber ist einem fremden Geistlichen in Bautzen gestattet worden, die Kanzel zu betreten oder sonstige geistliche Functionen zu verrichten.“

— Die von 3 entlassenen sächsischen Einnehmern beim Rathe eingegangenen Beschwerdebüchlein über den Revisor Freische haben sich nach statthabter genauer Erörterung zweier Referendare als nicht genügend erwiesen, und ist in Folge dessen Strafantrag gegen die Beschwerdeführer wegen Verleumdung des Reichs beschlössen und deren gewünschte Einsetzung in ihre früheren Aemter völlig unmöglich geworden.

— Von heute an werden die Raubthiere im zoologischen Garten um 5 Uhr gefüttert.

— Es kommen bei uns in Dresden jetzt Dinge vor, durch die Ben Mika's bis jetzt immer bewährter Auspruch nachgelassen hinfallig wird. Vorgehen Abend 1/2 6 Uhr bombardirte ein Mann am Georgenthore eine ruhig des Wegs daherkommende Trofsche mit — Krantköpfen und zerstückte die Fenster damit. Die Folge davon war, daß der Ausfuhrer vom Bode sprang, ein Jahrstag aus dem Wagenkasten froh und der in der Nähe postirte Gendarm den Menschen beim Kragen nahm und mit ihm rechtum nach dem bekannten Palais abmarschirte, allwo es sichere und freie Nachthilfeberge geb. n soll.

— Im Monat November wird die Kunstvereinsgesellschaft „Circus Nyers“ nach hier kommen und mehrere Monate auf dem Sternplatz — woselbst bereits der Bau des Circus beginnt — verweilen. Herr J. W. Myers hat ein großes Personal engagirt und bezieht im Ganzen 175 Pferde, 5 Löwen und 7 Elephanten. Wie kommen seiner Zeit specieller auf die Gesellschaft und ihre Leistungsfähigkeit zurück.

— Vom Stern Abend in der 7. Stunde ist in der Markgrafstraße ein 55 Jahre alter Maurer aus reudnitz von einem Baugewerke hornögefrührt und hat dabei so erhebliche Verletzungen erlitten, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt. Er befindet sich in der Diaconissenanstalt.

— Ein Trofschenfischer ist vorgestern Nachmittags in der Mannstraße vom Bode herab auf 6 Pfister gestürzt und ist dabei stark contusionirt worden. Sein Pferd war schon geworden, hatte sich mit dem Wagen kurz herumgedreht und war er bei dieser Gelegenheit herabgeschleudert worden.

— Zwischen Soldaten und Handarbeitern entstand am Montag in später Abendstunde auf der Waldgasse durch gegenseitige Neckungen ein anfänglich unbedeutender Aufruhr, der aber durch das rohe Gebrüll der Arbeiter bald größere Dimensionen annahm und die Gendarmen zum Einschreiten veranlaßte. Da aber jene Leute sich durchaus nicht befähigten ließen, erfolgte schließlich ihre Arrestur.

— Es scheint doch, daß unsere neuliche Klage über die Trottoireinschnitte auf der Schloßstraße vor dem Guttmannschen Hause beachtet worden ist. Man hat wenigstens jetzt versucht, den Einschnitt dadurch weniger gefährlich für die Passanten zu machen, daß man die scharfen Kanten des früheren Einschnittes abgeschliffen und nun das Trottoir von der Hausstüre an in ganzer Breite sanft abgeschliffen hat, so daß der Fuß nicht plötzlich und auf eine helle Abgründung tritt. Auf diese Art scheint uns die Gefahr allerdings gemindert und bleibt im Interesse aller Fußgänger nur noch zu wünschen übrig, daß alle jene Trottoirflächen, die zur Zeit noch mit den lästigen Einschnitten behaftet sind, in der obigen Weise abgändert werden.

— Von einem Herrn wird uns mitgetheilt, daß, als er sich am vergangenen Freitag vom Antonplatz Freischaeren habe holen lassen, diese zum großen Theil mit anderen sogenannten Eißsch- oder Eißschbeeren vermischt gewesen sind. Man sehe sich also beim Einkauf von Freischaeren dieselben genau an, denn, wenn die Eißschbeeren auch nicht giftig sind, so ist es doch immerhin betrügerisch, wenn ein Händler diese schmack- und gänzlich werthlosen Beeren unter die gute Waare mischt.

— Bei Gelegenheit eines Kränzchens in einem Tanzlokal hierher Stadt hatte sich ein als Gast mit anwesender Moutur aus Ströben etwas bezeugt und verließ, als er sich zur Heimkehr anschickte, das Lokal nicht durch die Thür, sondern durch ein offenes Fenster. Eine Frau, welche Zeugin davon gewesen war, schrie laut auf und machte dadurch die andern Anwesenden darauf aufmerksam, welche die zwei Treppen des Lokals hinabstiegen in der sicheren Erwartung, den Mauerer persönlich zu treffen und dort unten aufzufinden. Ein merkwürdiger Zufall hatte aber, wie oft schon, den Betrügnen behilft. Derselbe war mit seinen Kleidern an einem Gartenstadel hängen geblieben und dadurch vor Schaden bewahrt worden. Er wurde aus seiner unerquidlichen Situation befreit, im Triumph nach dem Tamolale zurückgeführt und bewies dort durch Theilnahme am Tanze, daß er durchaus keinen Schaden genommen hatte.

— g. Die Errection der „Alera“ nach Burgk citirte sich in Folge der weislichen Witterung nicht der zahlreichen Theilnahme, welche sie verdiente. Der dafur als Subskriptant, der gleich dem zu Kostal, ein sehr bewertes Terrain, ist aber doch, unacachtet der dadurch erzielten Wäze, in guten Stande. 218 Seitenzeit landen wir daselbst ein Exemplar der in Süd-Groepa heimischen Werkleide (Quereis anber). Recht anständig und betauernwerth war die Errection, daß aus der ganzen Klade zwischen Weischaerel und Burgk eine große Anzahl absterbender Bäume, besonders Eibäume, sich verfinden, was, wie uns mitgetheilt wurde, die Folge scharfer Ausdünstungen einer fremdenen Kalk ist. In diese Errectionen schick sich ein Besuch der Weischaerel Eibäume und Weischaerel auf der Grummkirchstraße, die im Ganzen, wie im Einzelnen auf jeden Besucher einen sehr werthvollen Eindruck machen. Es war eine Freude, die ferngeunden, zum Theil mit absterbenden

Die vorliegende Nummer enthält die Fortsetzung der Geschichte des Königs von Preußen, welche in der letzten Nummer abgebrochen wurde. Die Fortsetzung beginnt auf Seite 2.